

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Redigirt von C. v. Bodum-Dolffs, pract. Thierarzt in Wiesbaden.

Nr. 27.

Wiesbaden, den 21. Juli 1897.

IV. Jahrgang.

Zur Bekämpfung des Rothlaufs.

Von v. Bodum-Dolffs, pract. Thierarzt.

(Schluß.)

„Eine Krankheit zu verhüten ist oft leichter wie zu behandeln.“ Dieser alte Erfahrungssatz trifft auch bei dieser infectiösen Krankheit zu. Die Vorbeugung ist daher von größter Wichtigkeit. Zu den Vorbeugungsmitteln zählt um die jetzige Jahreszeit, daß man die Schweine viel außerhalb des Stalles, möglichst an schattigen Orten hält.

Es ist ferner zu beachten, daß der Rothlauf besonders in den Schweineställen wüthet, die einen durchlässigen Untergrund besitzen, finster gelegen sind, in der Nähe der Aborte und sich in einer unreinen, schlecht ventilirten Verfassung befinden.

Ein Hauptaugenmerk ist stets auf den Bezug frischer und gesunder Luft zu richten. Stallböden, Krippen sind täglich zu reinigen, die Streu muß öfters erneuert werden. Überhaupt hat man sich der größten Reinlichkeit in der Stallung zu befleißigen. Ebenso reinlich und frisch wie gesund muß Futter und Getränk sein.

Die alten Epeisetonnen, die man in vielen Haushaltungen findet und in denen man die übrig gebliebenen Reste, Haus- u. e. Küchenabfälle aufbewahrt, dieses sind die wahren Brutstätten für die Krankheitserreger des Rothlaufs. Will man schon um diese Jahreszeit aus Sparankheits-Rücksichten die Reste bewahren und verwerten, so müssen dieselben kurz vor der Fütterung frisch aufgekocht werden. Außer für einen kühlen, schattigen Aufenthaltsort ist in diätetischer Beziehung für Darreichung frischen, kalten Wassers, dünner Wehltränke, frischer Milch und unreifen, aber gesunden Obstes zu sorgen.

In sehr vielen Gegenden säuern die Landwirthe jedes Getränk, welches den Schweinen gereicht wird, vorher mit etwas Schwefelsäure an. Diese Schwefelsäure wird so mit Wasser verdünnt gereicht, daß die Flüssigkeit nur noch schwach sauer schmeckt, und es soll sich dieses Verfahren durchaus bewähren. Beim Ankauf eines Schweines oder Ferkels muß man auch nicht zu sorglos verfahren, vor allen Dingen darf man ein frisch angekauftes Thier nicht gleich zu seinem alten Bestand bringen.

Wie bereits schon erwähnt, zeigt ein erkranktes Schwein nicht gleich in die Augen fallende Krankheitszeichen. Die Thiere haben den Krankheitsstoff 3 Tage und länger (Incubationsstadium) bei sich, bevor sie plötzlich Krankheitserscheinungen zeigen, es ist daher unbedingt geboten, bei der großen Ansteckungsgefahr beim Ankauf neuer Schweine, diese allein einzustellen, sie einer mehrwöchigen Quarantäne in besonderen Räumen zu unterwerfen. Wenn nun seitens eines Besitzers alle Vorbeugungsmittel mit größter Sorgfalt angewandt sind, so kommt es leider oft vor, daß trotz peinlicher Vorsicht der Rothlauf ausbricht, und zwar bei Verbrennung der Cadaver, sorgfältigster Desinfection und strengster Sperre wiederholt auf demselben Gehöft.

Unter den beregten Umständen wurde und mußte man sowohl auf wissenschaftlichem wie praktischen Wege nach einem Mittel gefahndet werden, die Schweine immun zu machen gegen das Rothlauf-Gift und man kann sagen, daß es einem Deutschen Forscher gelungen ist, auf dem Wege der „Impfung“, die er zu einer solchen Verdolung gebracht hat, so daß wenn dieselbe genau, vor- sichtsmaßmäßig ausgeführt wird, Verluste für die Folge so gut wie ausgeschlossen sind. Der strebsame Forscher, dem es beabschieden sein wird diese Geißel der Schweinezucht fern zu halten, ist der Ober-Med. Rath Hof und Landesgestütstierarzt Dr. Lorenz zu Darmstadt.

Wir wollen zur Frage der Impfung nur kurz hervorheben, daß die Impfung zwecks Immunisirung der Schweine gegen Rothlauf zuerst von „Pasteur“ 1882 angewendet wurde. Die badiſche Regierung ließ dann zuerst - durch „Lorenz“ 1885 Versuche mit dem Pasteur'schen Verfahren anstellen, dann folgten Versuche durch „Heß Bern“, wie in den anderen Staaten, aber dennoch blieb trotz mehrfacher Verbesserung das Resultat hinter den gewünschten Erwartungen zurück. In Wärrhen wurden zu gleicher Zeit Versuche gemacht, mit einem Impfstoff den Dr. Kerny vom bacteriologischen Institut der Wiener-Thierarztschule hergestellt hatte, aber auch diese Erfolge waren nicht zu einer allgemeinen Durchführung angethan.

Die Impfstoffe von Pasteur sowohl wie von Kerny bestehen aus abgeschwächten Rothlauf-Culturen, wohingegen Lorenz bekanntlich einen wesentlich anderen Weg betritt um die Schweine gegen die verheerende Seuche zu schützen.

Durch subcutane Einspritzung eines künstlich gewonnenen Schutzserums wird den Thieren eine passive Immunität gegen Rothlauf verliehen, die durch nachfolgende mehrmalige Einimpfung virulenter Rothlaufculturen verstärkt und gefestigt wird. Dieses Verfahren hat nun Lorenz zu einem festen, sicheren System ausgebaut, und da er bei seinen wissenschaftlichen Studien fand, daß nicht jedes immunisirte Schwein seinerseits auch wieder Serum lieferte, so prüft Lorenz vor Abgabe zu Impfungszwecken jedes gewonnene Serum erst auf seine immunisirende Kraft.

Verluste von Impfungen nach Lorenz'schem Verfahren sind seit 1894 gleich Null und für die Folge so gut wie ausgeschlossen, und ein wesentlicher Vortheil dieser Lorenz'schen Impfmethode ist noch, daß sie außer als solutem Schutz, den sie gewährt, für den Impfling völlig gefahrlos und bei Schweinen jeden Alters, jeder Beschaffenheit auszuführen ist.

Da ich nun schon in Nr. 25 des Landwirths erwähnt habe, daß die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg beschlossen hat, das Lorenz'sche Verfahren zu erwerben, so wird die gesamte Landwirtschaft bald um ein kleines Mittel reicher sein, wodurch aber großes, Segensreiches geschaffen wird. Der Vervollständigung über die Impfung gegen Rothlauf bleibt aber noch zu erwähnen, daß die Farbwerke „Friedrichsfeld“ ebenfalls einen Impfstoff „Porcosan“ in neuer Zeit in den Handel gebracht haben, worüber die Aktien zur Zeit noch nicht geschlossen sind, ebenso verhält es sich noch mit den Schutzimpfungs-Versuchen von „Perroncito“.

Zu den sonstigen Vorbeugungsmitteln bei dieser Seuche gehört noch besonders hervorgehoben zu werden, daß so bald man an einem Schweine nur verdächtige Krankheitszeichen bemerkt, man sofort alle gesunde Schweine von den kranken (nicht umgekehrt) trennt. Der verdächtige resp. infectirte Stall ist einer gründlichen Desinfection zu unterziehen, wobei auf die Vernichtung der Excremente besonders zu achten ist. Der Schweine-dünger darf unter keinen Umständen auf das Feld gefahren werden, da die Lebensfähigkeit des Stäbchenbacillus erhalten bleibt und eine Weiterverbreitung stattfindet.

Um die Lebensfähigkeit des Bacillus im Dünger zu zerstören, wird es sich empfehlen, den Mist in frischen Pferdeböden einzufrieren und fest eintreten zu lassen. Die diesbezügliche im Pferdeböden eintretende starke Erhitzung trägt zur Vernichtung des Krankheitskeims bei, daher es vortheilhaft ist, in verschmutzten Schweineställen eine starke Schicht frischen Pferdemist eintreten zu lassen, um so ein Tödten des Krankheitserregers zu bewirken. Schweine, die an Rothlauf fallen, werden sicher unschädlich gemacht durch Verbrennen. Sonst scharre man den Kadaver in 1 1/2 - 1 3/4 Meter tiefe Gruben, nachdem diese vorher mit Karbol oder Sapol begossen oder mit ungelöschtem Kalk bestreut wurden. Unter keinen Umständen dürfen Fleischreste, Knochenreste, die von an Rothlauf verendeten Thieren stammen, auf den Düngerhaufen oder sonst wohin unbeachtet geworfen werden, da sonst Ragerthiere und andere Thiere die Seuche verschleppen. Selbstverständlich ist es eigentlich, daß man fremde Personen, besonders solchen, die mit Thieren Umgang haben, zur Seuchen- wie überhaupt zur Sommerzeit den Zutritt zur Stallung verweigert. Ein Verkauf von Schweinen kann stets im Freien stattfinden, hierzu ist ein Betreten des Stalles unthunlich.

Mit der Behandlung eines rothlaufkranken Schweines hat man sich nicht zu lange auf. Ist nur ein Schwein krank und hat man größeren Bestand, schlachte man es sofort und juche es, wenn noch angänglich, im eigenen Haushalt zu verwerten.

Unter den unzähligen Mitteln, die angepriesen werden, haben sich noch bewährt: Begießungen des Körpers mit kaltem Wasser, Abkühlung von kaltem Wasser, ferner Brechmittel und ziemlich große Gaben Calomel, weil durch Calomel infolge der Bildung von Sublimat Magen- und Darminhalt gründlich desinficirt wird.

Ueber die Verwendung des Petroleums zur Vertilgung von Insekten an Pflanzen.

Das Petroleum, welches vielfach zur Vertilgung oder zur Abhaltung von Insekten an Thieren angewendet wird, gilt auch als insektenabtödtendes Mittel bei den Pflanzen. Um Petroleum zum Besprühen von Pflanzen gegen Insekten benützen zu können, muß es zuvor verdünnt werden, da es sich aber als fettartige Flüssigkeit nicht direkt mit Wasser mischen läßt, so muß es mit anderen Zusätzen verarbeitet werden. Man verfährt es mit Milch und Seife, und es existiren hierüber eine ganze Anzahl von Vorschriften über die Zusammensetzung und die Mengenverhältnisse. Am brauchbarsten sollen sich nach Krüger diejenigen Präparate erwiesen haben, die Petroleum und Schmierseife im Verhältnisse wie 5:1 oder 4:1 enthalten.

Eine sehr wirksame und beständige Lösung stellt Krüger aus gleichen Petroleum, Schmierseife, Wasser und Hinzugabe der Extractstoffe, Solanum, Quassienholz und Tabakblätter her. Mit dieser Lösung werden die Obstbäume u. s. w. mittelst der sogenannten Syphoniaspritzes überprüht. Das Besprühen selbst nimmt man am besten an warmen, aber trübigen Tagen oder gegen Abend vor. Zu vermeiden ist das Besprühen bei hellem Sonnenschein, weil der größte Theil der wirksamen Lösung in trockener, heißer Luft sich zu schnell verflüchtigt, während die Seife als fester Ueberzug auf den Blättern zurückbleibt. In den meisten Fällen soll eine einmalige Bespritzung genügen, um Blattläuse und andere Insekten zu vernichten, doch muß eine Bespritzung wiederholt werden, wenn eine Neueinwanderung von Blattläusen stattgefunden hat. Eine Beschädigung der Pflanzen durch Besprühen ist nicht beobachtet worden, nur Bohnen zeigen sich empfindlich. Ob sich die Petroleum-Emulsion, die bei Körner und Müller, Berlin, Louisestraße 49, fabrikmäßig hergestellt wird, allgemein bewährt, muß weiteren Untersuchungen überlassen bleiben.

Allerlei Praktisches.

— Das Tränken trächtiger Kühe mit zu kaltem Wasser zieht fast regelmäßig ein Verkalben nach sich. Man sehe deshalb streng darauf, daß das den Mutterkühen zu gebende Getränk aberschlagen sei. Leider kommt es nicht selten vor, daß Viehhalter kaltes Tränken anwenden, um sich von dem Tragen oder Nichttragen einer Kuh zu vergewissern, ein Mittel, welches grundsätzlich zu verwerfen ist. Ebenso verderblich wie das Tränken mit kaltem Wasser kann das Verabreichen von unsauberem, namentlich mit Jauche versetztem Wasser werden.

— Behandlung der Stuten. Für die im vergangenen Jahre gedeckten Stuten rückt nunmehr jezt die Zeit des Abfohlens heran. Es muß jezt die trachtige Stute mit ganz besonderer Vorsicht behandelt werden. Jede Anstrengung oder schnellere Bewegung ist sorgfältig zu vermeiden, weil die dadurch entstehende Erschütterung leicht zu Schäden aller Art und zum Verwerfen führen kann. Ueberhaupt sollte man bei den zugeführten Stuten, und zwar vom Moment der Deckung an, nie vergessen, daß jede Ueberanstrengung und rohe Behandlung oder sogar Mißhandlung und Quälerei sehr nachtheilig auf das in Ausbildung begriffene Junge einwirkt.

Wohl uns, solange noch seinen Acker
In Wärrhen unser Landmann baut,
Solange er noch getrost und wacker
Der Hände Tüchtigkeit vertraut.

Solange noch ihre Wellen schlagen
Kornfelder über deutsches Land,
Die roth' und blaue Blumen tragen,
Hineingewirkt von Schöpfers Hand.

Solange noch zwischen grünen Speeren
Die Lerche baut ihr kleines Nest,
So launig nach der Kranz von Aehren
Der Schnitter flieht zum Erntefest.

So lange steht ihr feste Stützen
Des Reiches, das sonst hallos fällt;
Das Schwert ist da, den Fluch zu schützen
Der Fluch ist's, der das Schwert erehlt!